

in Schuppenpanzern und in geschliffenem Stahl und den verschiedenen Arten der damals so mühsam ausgeführten Metall-Inkrustationen und der sogenannten Tauschierarbeit (*Tausia, intarsiatura, all' azimina*) vollkommen erkennen kann. *) Die Grundlage zu allen diesen Abbildungen gewährt allerdings auch hier unsere reiche, jetzt einer völligen, höchstvortheilhaften Umgestaltung und neuen Aufstellung entgegengehende Rüstkammer, allein es wurde auch, wie aus den beigegebenen, manches Lehrreiche enthaltenden Erklärungen hervorgeht, andere Werke, als: Schrenk's Ambrasser Sammlung und die schönen Turnierbücher auf unserer K. Bibliothek benutzt, um dem Werke mehr Vollständigkeit zu geben. Der Plan des Herausgebers ist so angelegt, daß er in der ersten bereits erschienenen Abtheilung von den einzelnen Waffen und Rüstungen hinaufsteigend zuletzt eine ganze Armatur und endlich in den zwei letzten Tafeln gepanzerte Ritter mit gepanzerten Turnierrosen aufstellt. In der zweiten auch schon vorbereiteten Abtheilung sollen dann ganze Gruppierungen und Turnierkämpfe nach den vorliegenden Originalen auf unserer K. Bibliothek uns vorgeführt werden, wodurch ein vaterländisches Werk entsteht, wie wir es in dieser wohlgeordneten Zusammenstellung und mühsamen Genauigkeit in der Ausführung und Farbengebung noch nicht besitzen. Um sich von dem lobenswürdigen Fleiße zu überzeugen, der hier angewendet wurde, darf man nur (Taf. XIX. Fig. 1.) den Schuppenpanzer und dergleichen Haube des großen Sobieski von Polen, des Befreiers von Wien, ansehen, die sich auf unserer Rüstkammer befinden und die eben daselbst zu sehende Rüstung zum sogenannten Paliarenen oder dem welschen Gestrich, welche mit Gold und Silber aufgehöhlt den metallischen Glanz täuschend wiedergeben, oder die Turnierhelme und Blechkappen (Taf. XVI. XVIII. in 17 Figuren, zum Theil mit den bunten Federbüschen), wo die eingelegte Stahlarbeit sich gut

ausnimmt. Vorzüglich sind die altdeutschen Sättel (Taf. XXVII. XXVIII.) mit allen Verzierungen in blauangelaufenem Stahlgrund und Goldnähten mit einem Fleiße wiedergegeben, den keine Fabrikarbeit leistet. Man sieht, der Herausgeber hat als ein eingübter Zeichenmeister dieß alles selbst ausgemalt oder doch unter seiner unmittelbaren Leitung fertigen lassen. Lehrreich ist die vielgestaltete Mannigfaltigkeit der alten Streitärzte, Partisanen und Schlachtschwerter mit ihren kunstreichen Griffen und Damaszenerarbeiten auf den vordersten Kupfertafeln, wo auch ein altes Kürschwert und der Dolch abgebildet ist, welchen 1080 Herzog Rudolph von Schwaben gegen seinen Schwager Heinrich IV. bei Merseburg geführt haben soll. Unser Reich hat sich sogar auf Tafel III—VI zu den alten Wurfmaschinen und Wandeltürmen bei Belagerungen verstiegen, und es möchte wohl befremden, diese aus der römischen Poliorcetik abstammenden Sturmmaschinen hier vorgeführt zu sehen, da sie doch nur aus andern bekannten Werken entlehnt werden konnten. Indes ist ja bekannt, daß man sich derselben noch in den Kreuzzügen, bei der Belagerung von Ptolemais und sonst bediente und daß sie vor dem Gebrauche des groben Geschüzes auch noch in Italien zu Hause waren. Möchte diese kurze Anzeige dazu beitragen, dieß unter mancher Entbehrung und muthigen Aufopferung gestaltete Werk in die Hände bemittelter Kunstfreunde und Besitzer von Alterthümern zu bringen, damit dem wackern Unternehmer neuer Muth erwachse, die zweite Abtheilung, die bei ganzen Figuren und Kampfszenen noch mehr Mühsamkeit fordert, auch an's Licht treten zu lassen.

B.

III.

Neurolog.

Der am 15. October d. J. hier in seinem 76sten Jahre verstorbene Prof. Carl August Benjamin Siegel, war ein geborner Dresdener. Sein Vater, Wasserbaumeister, hatte es viel mit Müllern und Bäckern zu thun und nöthigte seinen Sohn, die Bäckerprofession zu ergreifen. Aber schon in dieser beschränkten Lage kannte er in den spärlichen Stunden, wo er sich selbst überlassen war, nichts angenehmeres, als Modelle und kleine Mahlmühlen zu bauen. Auf seiner Wanderschaft kam er in das damals noch von vielen Sachsen bewohnte Warschau. Bei dortigen Verwandten wohl aufgenommen, faßte er den Ent-

*) Deutscher Rittersaal von Reibisch. 28 S. erklärenden Text in 4. mit Umschlag und 30 sauber ausgeführten und gemalten Steindrucktafeln. Der Text, nicht ohne Sachkenntnis und Quellenkunde abgefaßt, reicht hin, um durch allgemeine Vorkenntnisse der Anschauung zu Hilfe zu kommen. Diese erste Abtheilung in Commission bei Wagner, Walther in Dresden und bei Rudolph Weigel in Leipzig, wo Exemplare eingesehen werden können, kostet im Subscriptionpreis 11 Thlr. 6 Gr. Bedenkt man, daß jedes einzelne Blatt mit Sorgfalt und großem Zeitverlust colorirt werden mußte, so wird man den Preis sehr billig finden.